

# Pfarrer Robert Giger 1854-1936

Autor(en): **Alder, Oscar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **64 (1937)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pfarrer Robert Giger

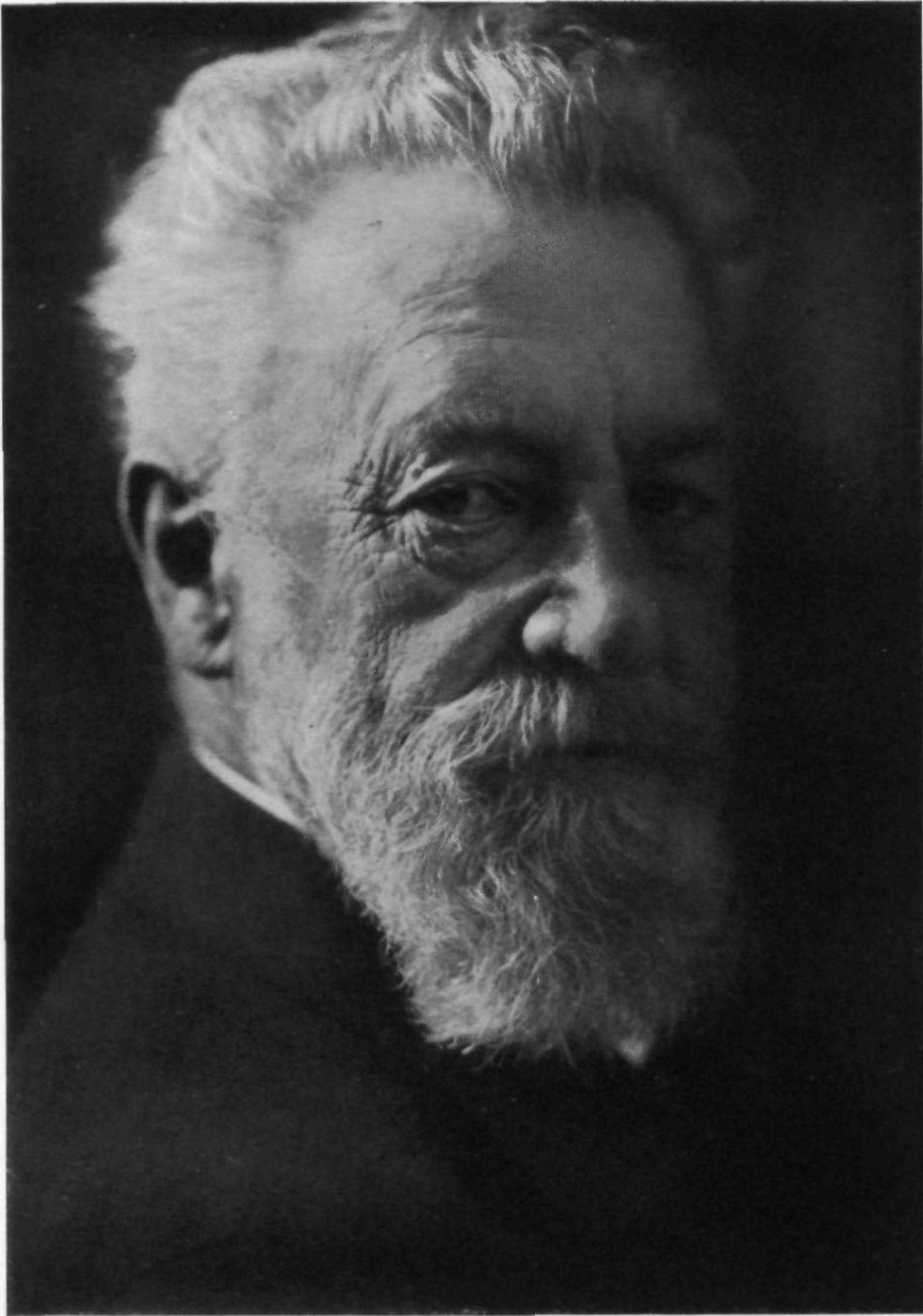
1854—1936.

*Von Oscar Alder.*

---

Als im Sommer des Jahres 1889 ein Schlagfluss dem 36jährigen Wirken des geistesgewaltigen Herrn Dekan Heinrich Jakob Heim in Gais mitten in seiner vollen Tätigkeit plötzlich Halt gebot, war es für die kirchliche Behörde nicht leicht, für diesen mit seiner Heimatgemeinde eng verwachsenen Pfarrherrn einen würdigen, passenden Nachfolger zu finden. Denn es gibt nun einmal Persönlichkeiten, die für eine ganze Gemeinde charakteristisch sind. Die Wahl fiel auf Herrn Pfarrer Robert Giger in St. Peterzell. Gais ist ihm zur zweiten Heimat geworden. Volle 33 Jahre hat er der grossen Gemeinde als Prediger und Seelsorger gedient, und allen Verlockungen, die an ihn aus St. Gallen, Basel und Kreuzlingen ergingen, hat er widerstanden. Gais hielt ihn fest. «Er war,» wie sein Amtsnachfolger schrieb, «mit seiner Gemeinde eins geworden, untrennbar mit ihr verwoben durch Freud' und Leid. Er war gaiserischer als mancher Gaiser, und das will viel sagen. Er hätte seine Gemeinde durch alles hindurch verteidigt. Er vertrat sie in Kirche, Schule und Politik mit grossen geistigen Gaben bis ins hohe Alter.»

Robert Giger entstammte einem alten Toggenburger Geschlecht. Seine Wiege stand in Kappel, wo er als ältester Sohn des Johann Giger von Stein und der Susanne Früh am 23. Oktober 1854 geboren wurde. Sein Vater starb plötzlich an einem Schlaganfall, als Robert noch schulpflichtig war. Der Ortsgeistliche riet ihm, Theologie zu studieren. Dank der Toggenburger Familienstiftung wurde es dem jungen begabten Mann ermöglicht, ohne Sorgen seine Semester auf den Hochschulen Jena, Zürich und Leipzig zu absolvieren. Unter seinen Kommilitonen war er der geistreichsten, witzigsten, schlagfertigsten einer; begabt mit einer kraftvollen Stimme sang er unter Attenhofers Leitung als Singstudent in Zürich, und noch im hohen Alter regte sich in



Pfarrer Robert Giger †  
1854 — 1936

ihm die alte Burschenherrlichkeit der «goldenen Zeit». «Von der Wiege bis zur Bahre sind die schönsten die Studentenjahre.» Der schneeweisse Greis mit seinem Rembrandtkopf konnte es sich nicht versagen, auf seinem Klavier noch einmal Studentenlieder zu spielen.

Wohl ausgerüstet mit theologischen Kenntnissen trat der Verstorbene ins Pfarramt. Aus dem Provisorium der Vikariatszeit vom Sommer 1878 wurde das Definitivum. Elf Jahre wirkte er als Pfarrer der paritätischen Gemeinde St. Peterzell. Dort führte er eine junge Pfarrfrau ins Haus, Frl. Frieda Fischbacher, die ihm eine gütige, ihn verstehende Lebensgefährtin wurde. Die Ehe blieb kinderlos. Im 69. Altersjahr ging Frau Pfarrer Giger am 15. Dezember 1928 zur ewigen Ruhe ein.

So recht entfalten konnte sich Herr Pfarrer Giger erst in Gais. Dort war der rechte Mann am rechten Ort. Es wird ihm von einem, der ihn gründlich kannte, nachgerühmt, dass seine Predigten von einem tiefen Blick in das menschliche Herz und von gründlicher Kenntnis des Volksgeistes zeugten und dass er immer bestrebt war, praktisch zu predigen, etwas für das Leben Brauchbares zu bieten, bestrebt, das alte Evangelium, wie er in seiner Abschiedspredigt selbst sagte, in die Sprache unserer Zeit zu übersetzen. Religiöse Schwärmer und Schwärmerinnen, die kamen bei ihm freilich nicht auf ihre Rechnung; sie fanden nicht das, was sie bedurften und beehrten. Er war durch und durch religiös-freisinnig und machte daraus nie ein Hehl. Mit den Krankenbesuchen war er eher zurückhaltend; wo man ihn aber beehrte, war er immer zu haben, sodass er doch vielen seiner Kirchgenossen ein treuer Berater und Hausfreund geworden ist. Seinen Konfirmanden zeigte er ein frohes, freies Christentum. Nie führte er sie ins Grübeln hinein, sondern er befestigte in ihnen das, was sie später wohl brauchen konnten. Geschätzt war Herr Pfarrer Giger namentlich auch als Gelegenheitsredner mit seinem Humor. Stark war er auch in patriotischen Reden. Ganz Giger ist es, wenn er einmal zu irgendeiner Festivität in Gais den Spruch verfasst:

„Mer z'Gääs, me wääßt's,  
Mer werchet gern ond huuset gern

Ond tüend nüd ogern singe.  
 Ond wenn die Feschter öbere sönd,  
 So hem-mers wieder ringer.“

In Rede und Gegenrede konnte der Gaiser Pfarrer mitunter recht sarkastisch werden. Sein kaustischer Witz traf fast immer den Nagel auf den Kopf. Zartbesaitete Gemüter mochten ihm diese nicht gerade pfarrherrliche Eigenschaft verübeln. Oberflächliches Denken und Handeln stiess ihn ab. Ausser dem Pfarramt konnte er sich recht weltlich geben, sobald er den Pfarrock in den Schrank gehängt hatte. In den Ferien war er der Herr Giger, nicht der Herr Pfarrer. Er besass grosses gesellschaftliches Talent. Wenn er mit alten Kollegen, z. B. den Herren Pfarrer Juchler, Birnstiel, Steger und Schelling im «Kränzchen» in St. Gallen zusammensass, dann war Pfarrer Giger sicher der Aufgeräumteste von allen. Wie lachten da alle herzlich mit! Er liess es sich auch nicht nehmen, in der ihm nicht allzu reichlich bemessenen Freizeit dem schweizerischen Nationalsport, einem gemütlichen Jässchen, zu huldigen.

Ein Mann vom geistigen Kaliber eines Pfarrer Giger muss sich auch auf andern Gebieten des öffentlichen Lebens als nur auf dem rein beruflichen betätigen. Am Herzen lag ihm das Schulwesen. 36 Jahre präsierte er die Schulkommission seiner Gemeinde. Zwölf Jahre war er Mitglied der Landesschulkommission, 38 Jahre gehörte er der Kantonsschulkommission an, die längste Zeit als Vizepräsident. Da war er so recht in seinem Element und der gegebene Mann, anlässlich der unvergesslich schönen Jahrhundertfeier der Kantonsschule in Trogen am 2. April 1921 die Festrede in der Kirche zu halten. Wie konnte er da aus dem Vollen schöpfen! Das war ein feines Kollegium: Landammann Arthur Eugster, Gemeindehauptmann Otto Hohl, Pfarrer Giger, Nationalrat J. K. Eisenhut, Landammann Lutz, um nur die Verstorbenen zu zitieren, die sich in den Jahren 1904—1907 um die Reorganisation der Kantonsschule so hoch verdient gemacht haben.

Unstreitig hätte der Gaiser Pfarrer auch das Zeug zu einem Staatsmann gehabt, er wäre sicher ein tüchtiger Ratschreiber oder Regierungsmann geworden. Das

hat er unter anderem bewiesen als vieljähriger Aktuar des kantonalen Kirchenrates. Die von ihm geführten Protokolle füllen ganze Bände. Schon als junger Pfarrer im Toggenburg sass er im st. gallischen Verfassungsrat. In unserem Kanton war er während 20 Jahren einflussreiches, überaus initiatives und tätiges Mitglied des Kantonsrates, den er während zwei Amtsperioden präsiidierte, und wie! Kein Jurist wäre der Aufgabe besser gewachsen gewesen als Pfarrer Giger.

Auch auf humanitärem und gemeinnützigem Boden treffen wir auf unverwischbare Spuren seiner Tätigkeit. So war er während neun Jahren Mitglied des Vorstandes der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft und deren schriftgewandter Aktuar (1890—1899). Das Bild des Entschlafenen aber wäre nicht wahr, wollten wir nicht auch noch Gigers menschlicher Schwächen gedenken, von denen auch grosse Männer sich nicht freifühlen. Er war nicht immer der Idealist; seine materielle Einstellung zu Menschen und Dingen schuf ihm manche Gegner. Offenbar war diese Schwäche ein Widerspruch zu seinem sonstigen Wesen.

Ein schöner, sonniger Lebensabend war Herrn Pfarrer Giger beschieden. Nachdem er altershalber im August des Jahres 1923 vom Pfarramt zurückgetreten war, blieb er seiner Gemeinde treu; er konnte sich nicht entschliessen, sie zu verlassen und bezog an der Langgasse ein stilles Heim. Immer noch war er regen, lebendigen Geistes und interessierte sich für alles, was um ihn her ging. Mit philosophischer Gelassenheit sah er dem Tod ins Auge. In der letzten Zeit litt er unter zunehmenden Altersbeschwerden; doch wurde ihm die Gnade zuteil, von einer treuen Seele, einer ehemaligen Konfirmandin, in hingebender Weise gepflegt zu werden. In der Frühe des 18. April 1936 hatte er ausgelitten. Still und sanft war sein Ende. Friede lag über sein Gesicht gebreitet. Von Herrn Pfarrer Giger sel. wird man in Gais und in seinen Freundeskreisen noch oft reden. Sein Wirken sichert ihm ein ehrenvolles Gedenken.